

»Schön, ich habe nämlich keine Lust, dass du aussortiert wirst. Heute ist der vierzehnte Februar, vierzehn und zwei macht sechzehn, die Quersumme davon ist sieben. Sieben! Wir können also heute nicht in unser Versteck zurück, verstehst du?«

*Nein. Ganz und gar nicht.*

Noah verstand das meiste nicht von dem, wovon sein merkwürdiger Weggefährte den ganzen Tag über redete. Streng genommen verstand er sein gesamtes Leben nicht mehr, wobei *Leben* vermutlich der falsche Begriff für das Dasein war, das er fristete, seitdem er vor gut vier Wochen zum ersten Mal wieder zu Bewusstsein gekommen war; tief unter der Erde, in dem stickigen Verschlag neben dem stillgelegten U-Bahn-Schacht, den Oscar sein »Versteck« nannte.

»Sie führen Spannungsmessungen durch, davon habe ich dir doch erzählt.« Oscar rollte mit den Augen, als habe er es mit einem begriffsstutzigen Idioten zu tun. Mit seiner orangefarbenen Pudelmütze, dem Mormonenbart im kreisrunden Gesicht und einem enormen Kegelbauch wirkte er wie ein Schlumpf, wobei Noah sich wunderte, dass er wusste, wie ein Schlumpf aussah, wo er doch nicht einmal sein eigenes Gesicht in dem Spiegel der Bahnhofstoilette wiedererkannt hatte.

Vielleicht würde es seine Erinnerung beflügeln, wenn er sich die dunklen Haare schnitt und den Bart stutzte, doch er bezweifelte es. Für ihn war der Mann mit den traurigen Augen, der schiefen Nase und dem kantigen Gesicht ein Fremder, in dessen vernarbtem Körper er gefangen gehalten wurde.

»Unser Versteck befindet sich direkt unter dem Ostflügel der Gedächtniskirche.« Oscar flüsterte jetzt, damit die Obdachlosen vor und hinter ihnen nichts von seinen paranoiden Ausführungen aufschnappen konnten. »Geographisch betrachtet liegt das im Bezirk Wilmersdorf, und der hat dort die Postleitzahl 10789. Dreimal darfst du raten, was die Quersumme davon ist. Fünfundzwanzig. Und die von fünfundzwanzig ist? Richtig, sieben.« Oscar blinzelte nervös. »Hast du etwa gedacht, die haben 1993 die neuen Postleitzahlen eingeführt, nur damit die Briefe schneller ankommen? Jaha, das sollen wir alle denken. In Wahrheit ist das ein Code. Der Einsatzplan, nach dem sie ihre Überwachungsroutine koordinieren. An Tagen, deren Quersumme der der Postleitzahl entspricht, müssen wir untertauchen. Begreifst du jetzt, weshalb es so wichtig ist, dass wir da heute reinkommen?«

*Nein. Ich begreife kein Wort. Alles, was ich weiß, ist, dass du vermutlich ebenso verrückt bist wie ich.*

Noah drehte sich wieder zu dem Mädchen um, das zwei Meter weiter hinten in der Schlange stand. Die Kleine war ihm zuerst ihrer Haare wegen aufgefallen; genauer gesagt wegen der Büschel, die ihr fehlten. Ihr Kopf zeigte mehr Haut als Strähnen, so als leide sie unter den Nebenwirkungen irgendeines grässlichen Medikaments. Noah schätzte sie auf höchstens siebzehn, aber angesichts der schlechten Haut und des fehlenden Schneidezahns war das schwer zu sagen; erst recht für einen Mann, der schon Schwierigkeiten damit hatte, sein eigenes Alter zu bestimmen, das vermutlich irgendwo in den Dreißigern lag.

Seitdem er die Kleine entdeckt hatte, hatte er sie mehr oder minder unauffällig beobachtet, und jetzt, anderthalb Stunden später, meinte er das Mädchen fast besser zu

kennen als sich selbst.

Während er nicht wusste, wo er herkam, konnte es keinen Zweifel daran geben, dass sie schon lange auf der Straße lebte. Ihre Augen hatten den *Opiumblick*, wie Oscar sagen würde, vernebelt und gleichzeitig leer wie bei so vielen, die hier draußen in der Kälte darauf warteten, dass das Obdachlosen asyl endlich seine Tore öffnete.

»Kennst du sie?«, unterbrach Noah seinen Begleiter, der gerade über Spähtrupps und Geokoordinaten schwadroniert hatte.

»Sie?«

Oscar blinzelte, offensichtlich perplex darüber, dass Noah die Sprache wiedergefunden hatte.

»Das Mädchen da.«

Er zeigte an einer Schwangeren vorbei, die mit einem Zigarettenstummel im Mund direkt hinter ihnen stand.

In einiger Entfernung fing ein Kind an zu weinen, und mehrere Männer brüllten sich an, vermutlich stritten sie sich um den letzten Schluck aus einer gemeinsam erbettelten Flasche.

»Wen meinst du?«

»Schräg rechts, die mit den seltsamen Haaren. Sie umklammert einen Rucksack vor der Brust.«

*Als wäre ihr Leben drin.*

»Die mit dem Vierauge redet?«

»Ja.«

Neben ihr stand ein junger, drahtiger Mann mit schulterlangen Haaren und einer John-Lennon-Brille auf der Nase. Noah hatte ihn dabei beobachtet, wie er vor wenigen Minuten aus einem silbernen Kleinbus mit der Aufschrift »Kältemobil« gestiegen war. Zuerst hatte er gedacht, der Bus würde weiteren Nachschub für das Heim bringen; einen neuen Schwung verlorener Seelen, die jeden Abend vor den Toren der Caritas strandeten. Aber der Fahrer war alleine ausgestiegen und hatte sich suchend umgeschaut, während er zögernd die Schlange abgeschritten war, bis er schließlich das Mädchen entdeckte.

»Das ist Patrix«, klärte Oscar ihn auf.

Noah nickte. Es hätte ihn auch gewundert, wenn Oscar sie nicht erkannt hätte. Er lebte seit über vier Jahren »auf Platte«. Eine lange Zeit, in der es Oscar erstaunlich gut gelungen war, dem Tauschhandel zu widerstehen, den die meisten seiner Schicksalsgenossen eingegangen waren: Intelligenz gegen Promille.

Mit clownartig großen Stiefeln, mehrlagigen dreckstarrten Hosen, einem sich im Zustand der Auflösung befindlichen Norwegerpulli und einer speckigen Fliegerjacke, die sich beim besten Willen nicht über seinem Bauch schließen wollte, war Oscar ähnlich erbärmlich gekleidet wie all die anderen hier, die das Kettenkarussell des Lebens aus der Bahn geschleudert hatte. Was Klamotten anging, hatte Noah mal einen besseren Geschmack gehabt, zumindest, wenn er die Sachen, die er am Leib trug, selbst ausgesucht hatte. Als Oscar ihn fand, halbtot neben den Gleisen, hatte Noah in teurer und warmer Kleidung gesteckt, die ihm heute gute Dienste erwiesen: gefütterte Stiefel

mit Gummikappe, schwarze Jeans mit Cargo-Taschen an den Seiten, eine matt glänzende, tiefschwarze Schneejacke mit Kapuze, die sich in der Hüfte zusammenschnüren ließ. Insgesamt schleppte er anderthalb Kilo an Kleidungsgewicht mit sich herum, die lange Unterhose und dicke Thermosocken nicht mitgerechnet.

»Patrix?«, fragte Noah.

»Ihr Spitzname. Eine Mischung aus Patricia und Pattex.«

Oscar formte mit beiden Händen eine Tüte und tat so, als inhaliere er Klebstoff. »Weshalb glaubst du wohl, sieht die so stumpf aus? Ihr Foto auf einer Zigarettenpackung, und niemand würde mehr rauchen.«

Noah stimmte ihm zu. Womöglich war das Mädchen gerade im Rausch, das würde ihren trüben Blick erklären und auch, weshalb ihr die arktischen Windböen nichts auszumachen schienen. Sie wirkte völlig abwesend, wie in eine andere Welt entrückt. Noah ging jede Wette ein, dass sie nicht einmal wahrgenommen hatte, dass sich ihre Blase vor einer Viertelstunde entleert hatte, wovon ein dunkler Fleck zwischen ihren Beinen zeugte.

Ebenso unwahrscheinlich war es, dass auch nur ein einziges Wort des bebrillten Mannes zu ihr durchdrang, der gerade auf sie einredete. Noah konnte nicht verstehen, was er zu ihr sagte, aber es war offensichtlich, dass er die zgedröhnte Teenagerin dazu bewegen wollte, mit zum Wagen zu kommen.

*Zum Kältemobil.*

Und das musste er um jeden Preis verhindern, auch wenn Noah in diesem Moment niemandem hätte erklären können, weshalb.

»Hey, bist du verrückt geworden?«

Oscar zog am Ärmel seiner Jacke, um ihn daran zu hindern, aus der Reihe zu treten.

»Wenn du jetzt deinen Platz aufgibst, können sie dich morgen mit einem Eiskratzer von der Straße spachteln.«

Oscar deutete auf die gewaltige Menge vor und hinter ihnen. Von den elftausend Obdachlosen, die die Hauptstadt nach beschönigten Schätzungen zählte, schien die Mehrheit heute Abend den Weg in die Franklinstraße gefunden zu haben. Kein Wunder, wurde doch die kälteste Nacht des Jahres erwartet.

»Ich muss ihr helfen«, erklärte Noah.

»Helfen?«, zischte Oscar erregt und warf einen nervösen Blick über seine Schulter. »Welchen Teil zwischen ›Sag kein Wort‹ und ›Bloß nicht auffallen‹ hast du eben nicht verstanden?« Er tippte sich an die Stirn. »Das lässt du mal schön bleiben, Großer. Außerdem kümmert sich doch schon jemand um die.«

*Ja. Aber das ist der Falsche.*

Eigentlich hätte Noah erleichtert sein müssen. An Tagen, an denen die Minusgrade in den zweistelligen Bereich sanken, waren die dreiundsiebzig Betten des Nachtheims schneller weg als Schnee auf einer heißen Herdplatte. Das Straßenmädchen musste dringend ins Warme, bevor die Jogginghose an ihren Schenkeln gefror, da kam der Sozialarbeiter wie gerufen. Und dennoch stimmte etwas nicht an dem Bild.

Ein Ruck ging durch die Schlange.

»Okay, es geht los«, sagte Oscar. »Lass dich bloß nicht abdrängen, Noah.«

*Noah.*

Noch immer hatte er sich nicht an diesen Namen gewöhnt, aber irgendwie musste er ja genannt werden, und *Noah* lag im wahrsten Sinne des Wortes auf der Hand. Immerhin waren die vier Buchstaben dieses Namens in seinen rechten Handballen tätowiert; ungelenkt und mit grober Feder gestochen.

*Von wem auch immer.*

Der Name war ihm fremd, so wie der Rest der Hölle, in der er aufgewacht war; ohne Papiere, ohne Geld, das Gedächtnis in einem Meer aus Schmerzen ertränkt.

Als er das erste Mal zu sich kam, Oscars gutmütiges Gesicht über sich schwebend, hatte er einen kalten Stofffetzen auf seinem dumpf glühenden Kopf gespürt und ein unerträgliches Brennen in der Schulter, als hätte jemand versucht, ihm einen Nagel durch die Knochen zu treiben.

»Du hättest es schlechter treffen können«, hatte sein Lebensretter drei Wochen später beim letzten Verbandswechsel befunden.

Die Kugel war einmal glatt durch die linke Schulter gegangen. Es war ein Wunder, dass keine wichtigen Sehnen und Nerven verletzt waren, und dieses Wunder wurde nur noch von der Tatsache getoppt, dass Noah nicht an einer Infektion zugrunde gegangen war.

»Dir ist Schreckliches widerfahren«, hatte Oscar zu ihm gesagt. »Aber es hat dir nicht das Leben geraubt. Nur dein Gedächtnis.«

*Nur.*

Wahrscheinlich müsste er Oscar ewig dankbar dafür sein, dass er ihn gesund gepflegt hatte, dort unten in dem Verschlag, nur eine Mauer von den U-Bahn-Gleisen getrennt, doch angesichts der Umstände, in denen er sich wiedergefunden hatte, wollte ihm das nicht so recht gelingen. Was war ein Leben schon wert, wenn man nicht wusste, woher man kam, was für Wurzeln man hatte und wieso diese von der Axt des Schicksals offenbar mit einem gewaltigen Hieb gekappt worden waren? Ein Leben ohne Erinnerungen, das nur noch von Instinkten gesteuert war, die Noah sagten, dass er weder in diese Stadt noch in dieses Land gehörte. Dass er sich mit Oscar nicht in seiner Muttersprache unterhielt. Und dass der Mann, der Patatrix mittlerweile zu seinem Wagen schob, kein Sozialarbeiter war.

»Bin gleich wieder da«, murmelte Noah und schüttelte Oscars Arm ab, der wütend protestierte, es aber nicht wagte, ebenfalls aus der nach vorne aufrückenden Reihe auszuscheren.

»Komm sofort zurück!«, zischte er ihm hinterher.

Doch er dachte nicht daran, Oscars Rufen Folge zu leisten.

### 3. Kapitel

»Hey. Hey, Sie da.«

Er war schon nach wenigen Metern erschöpft und spürte die Wunde in seiner Schulter mit jedem Schritt. Noah musste mehrfach rufen, bevor der Mann, der Patrix wie eine Blinde an der Hand über den Bürgersteig zum Wagen führte, sich endlich zu ihm drehte.

»Meinst du mich?«

»Ja. Stehen bleiben!«

»Wie bitte?«

Der hagere Kerl mit den schulterlangen Haaren zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

Das Mädchen neben ihm blickte teilnahmslos ins Leere wie eine abgestellte Schaufensterpuppe, die Hände schützend vor ihrem nach vorne gedrehten Rucksack verkrampft.

»Was haben Sie mit ihr vor?«, wollte Noah wissen.

Ein arrogantes Lächeln wanderte über die Lippen des Mannes. »Ich weiß zwar nicht, was dich das angeht, aber ich bringe sie in ein Jugendheim, wo sie weit besser aufgehoben ist als in einem Erwachsenenasyll.« Er strich dem Mädchen sanft über den Kopf, was diese mit einem Zucken der Mundwinkel quittierte. Hinter sich hörte Noah, wie Oscar erneut versuchte, ihn zur Rückkehr zu bewegen, aber auch diesen Ruf ignorierte er.

»Sie arbeiten fürs Jugendamt?«, fragte er stattdessen.

»So ist es.«

»Haben Sie einen Ausweis?«,

»Hör mal, Jesus, was ich *nicht* habe, ist Zeit. Also lass mich bitte meine Arbeit machen. Du siehst doch, das Mädchen muss schleunigst aus der Kälte gebracht werden.«

»Mit einem Mietwagen?«

Der Mann hatte sich wieder zur Straße drehen wollen, doch Noahs Frage ließ ihn in der Bewegung erstarren.

»Wie war das?«

*Verdammt, wieso habe ich das gesagt?*

Die Worte waren aus Noahs Mund gesprudelt, bevor er gewusst hatte, dass er sie hatte formulieren wollen. Mit den nächsten Sätzen erging es ihm nicht anders. Er hatte das eigenartige Gefühl, sich selbst beim Sprechen zuzuhören.

»Ihr Kleinbus ist frisch gewaschen. Er hat ein Kölner Kennzeichen, was an sich schon ungewöhnlich ist für ein Berliner Behördenfahrzeug. Die nachfolgende Ziffernkombination TX ist für Taxis oder Mietwagen reserviert. Außerdem haben Sie ein großes D als Aufkleber am Heck, so wie es zum Beispiel bei Europcar üblich ist. Einzeln wären die Auffälligkeiten vielleicht zu erklären, in Summe aber zeigen sie mir, dass Sie nicht der sind, für den Sie sich ausgeben.«

Der Mann öffnete den Mund, blieb aber stumm. Noah war kaum weniger erstaunt.